

Ministerium für Schule und Weiterbildung  
des Landes Nordrhein - Westfalen

# Informationen zum Lehrplan

Kunst

Grundschule



Ministerium für  
Schule und Weiterbildung  
des Landes  
Nordrhein-Westfalen

- 1. Vergleich  
Lehrplan Kunstunterricht 2003 – Lehrplan Kunstunterricht 2008**
- 2. Erläuterungen zum Lehrplan Kunstunterricht**

## 1. Vergleich

### Lehrplan Kunst 2003 – Lehrplan Kunst 2008

#### 1. Entwicklung zum Kernlehrplan für das Fach Kunst

Im Anschluss an die seit 2003 stattfindende Erprobungsphase wurden die vorliegenden Erfahrungen und Rückmeldungen für die Weitergestaltung der fachlichen Lehrpläne ausgewertet und eingearbeitet.

Die Anforderung, die bislang bestehenden fachlichen Profile an die weiterführende Struktur der Kernlehrpläne der Sekundarstufe I anzubinden, verlangte die Bildung eines Kernlehrplanes, um die fachliche Anschlussfähigkeit an weiterführende Lehrpläne zu erzeugen.

Dies bedeutete eine Straffung und Kürzung des Lehrplans, auch um eine bessere Lesbarkeit und Verständlichkeit zu erreichen.

Das bereits existierende Netz von Lernniveaus, verbindlichen Aufgabenbereichen, Unterrichtsgegenständen und Anforderungen wurde durch die Formulierung von Kompetenzerwartungen weiter entwickelt.

Die Orientierung an Standards und Kompetenzen beinhaltet einen Paradigmenwechsel weg von einer Inputsteuerung hin zu einer Outputsteuerung. Dies heißt konkret: Kompetenzerwartungen stellen Leistungserwartungen am Ende der Schuleingangsstufe und nach Klasse 4 positiv dar und machen Aussagen darüber, was ein Kind am Ende eines Bildungsabschnitts kann oder weiß. Sie beziehen sich auf die im Unterricht erkennbaren, wahrnehmbaren Momente, die individuellen Lernzuwachs spiegeln. Kompetenzerwartungen sind relevant für die Fachlichkeit der Lernchancen und sind klar und verständlich formuliert. Die Kompetenzerwartungen schließen immer eine hohe Selbsttätigkeit der Lernenden ein.

Die bereits im Erprobungslehrplan entwickelten Lernebenen und -bereiche wurden entsprechend weiter differenziert. Die aufeinander aufbauenden Unterrichtsaspekte wurden so dargestellt, dass die innere Vernetzung und Verflechtung der Fachstrukturen nicht vernachlässigt wurde.

Durch eine Orientierung an die erreichbaren Kompetenzen des Faches Kunst werden seine fachliche Bedeutung und Lernchancen präzisiert, systematisiert und transparent.

#### ***Fachliche Innovationsschwerpunkte***

Die detaillierten und im Hinblick auf Progression formulierten Kompetenzbeschreibungen bieten Hilfe für die langfristige auf die gesamte Grundschulzeit bezogene fachliche Planung von Kunstunterricht. Sie geben auch klare Hinweise für eine Wahrnehmung und Einschätzung erreichter und/oder noch nicht erreichter Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler. Somit erhält die Lehrerin/ der Lehrer Anhaltspunkte zur Einschätzung der eigenen Unterrichtsarbeit. Die Evaluation erreichter Lern- und Lehrziele wird erleichtert. Die Darstellung der Kompetenzerwartungen erbringt auch Aspekte zur Wahrnehmung von individuellen Leistungsergebnissen und Förderzielen.

Die Bereiche und Schwerpunkte des Faches sind aber auch so formuliert, dass neben der Planungssicherheit die nötige Offenheit für die Unterrichtsgestaltung existiert, denn es gibt keine verpflichtenden Themen und Aufgabenbeispiele. Die Orientierung an Kompetenzen erfolgt mit einer Verknüpfung an den lerngruppenspezifischen disziplinären und interdisziplinären Bedingungen und den klassenübergreifenden und schulinternen Konzepten und Vereinbarungen.

Auf die Strukturierung von Unterricht zielen jedoch die, den Bereichen des Faches Kunst zugeordneten Schwerpunkte „Erproben von Materialien, Techniken und Werkzeugen“, „Zielgerichtet Gestalten“ und „Präsentieren“. Diese weitere und neue Anordnung im Lehrplan bildet Gliederungsaspekte für die fachliche Unterrichtsplanung, ebenso wie die verbindlichen Schwerpunkte „Kunst entdecken“ und „Wahrnehmen und Deuten“, die den Bereich „Auseinandersetzung mit Bildern und Objekten“ charakterisieren.

Die vorhandene Planungsoffenheit unterstreicht den integrativen und interdisziplinären Ansatz des Kunstunterrichts. Dies erleichtert die interdisziplinäre Erarbeitung und Konstituierung schulinterner Konzepte und Planungen.

## 2. Aufbau und Struktur des neuen Lehrplans im Vergleich

Der Kernlehrplan Kunst 2008 besitzt eine hohe Kontinuität bezüglich der zentralen Aussagen und Strukturen des Lehrplanentwurfes von 2003. Die entscheidenden didaktischen und inhaltlichen Aspekte, die im Lehrplan 2003 existierten, wurden beibehalten.

Die neue Konkretisierung im Sinne von Kompetenzerwartungen bedeutet, die kompetenzbezogenen Leistungserwartungen (die in der vorherigen Erprobungsversion als verbindliche Anforderungen nach Klasse 4 beschrieben waren) auch für den Zeitpunkt am Ende der Schuleingangsphase zu formulieren.

Lehrplan 2003 Kapitel	Kernlehrplan 2008 Kapitel	Wesentliche Unterschiede
<b>Kapitel 1: Aufgaben des Faches Kunst</b> - Fähigkeiten und Fertigkeiten - Kenntnisse - Einstellungen und Haltungen	<b>Kapitel 1: Aufgaben und Ziele</b> 1.1 Der Bildungs- und Erziehungsauftrag des Faches Kunst 1.2 Lernen und Lehren 1.3 Orientierung an Kompetenzen	Der Kernlehrplan 2008 besitzt keine wesentlichen Änderungen bezüglich der Aufgaben und Ziele. <b>Neu:</b> Die Orientierung an Kompetenzen. Die Kompetenzerwartungen konzentrieren sich auf zentrale fachliche Inhalte des Kunstunterrichts.
<b>Kapitel 2: Lernen und Lehren</b> 2.1. Fachspezifische Lernformen 2.2. Prinzipien der Unterrichtsgestaltung	<b>Kapitel 2: Bereiche und Schwerpunkte des Faches</b> 2.1 Räumliches Gestalten 2.2 Farbiges Gestalten 2.3 Grafisches Gestalten 2.4 Textiles Gestalten 2.5 Gestaltung mit technisch-visuellen Medien 2.6 Szenisches Gestalten 2.7 Auseinandersetzung mit Bildern und Objekten	Die Bereiche des Faches entsprechen denen der Lehrplanfassung von 2003. Jedem Bereich wurden verbindliche Schwerpunkte hinzugefügt (z. B. Erproben von Materialien, zielgerichtetes Gestalten, Präsentieren). Die zentralen Aussagen aus Kapitel 2 des Lehrplans 2003 finden sich in Kapitel 1 des Kernlehrplans wieder.

<p><b>Kapitel 3: Bereiche des Faches</b>  3.1 Gestalten  3.2 Auseinandersetzung mit Bildern und Objekten</p>	<p><b>Kapitel 3: Kompetenzerwartungen</b>  3.1 Räumliches Gestalten  3.2 Farbiges Gestalten  3.3 Grafisches Gestalten  3.4 Textiles Gestalten  3.5 Gestaltung mit technisch-visuellen Medien  3.6 Szenisches Gestalten  3.7 Auseinandersetzung mit Bildern und Objekten</p>	<p>Die Kompetenzerwartungen geben verbindliche Leistungserwartungen an. Sie sind nicht, wie im Lehrplan 2003, nach Fähigkeiten und Fertigkeiten, Kenntnissen und Einstellungen getrennt aufgeführt. Sie sind vielmehr den verbindlichen Aufgabenschwerpunkten zugeordnet und für das Ende der Schuleingangsphase und für das Ende der Klasse 4 tabellarisch dargestellt. Sie verdeutlichen durch die Progression, wie sie sich in Anspruch und Differenziertheit entwickeln.  Über die verbindliche Formulierung von Ergebniserwartungen ergeben sich Anforderungen an die Qualität des Unterrichts.</p>
<p><b>Kapitel 4: Verbindliche Anforderungen</b>  Sortierung nach  - Fähigkeiten und Fertigkeiten  - Kenntnissen  - Einstellungen und Haltungen</p>	<p><b>Kapitel 4: Leistungen fördern und bewerten</b></p>	<p><b>Neu:</b> Wegfall der „verbindlichen Anforderungen“, stattdessen Kompetenzerwartungen in Kapitel 3. Die Förderung und Bewertung von Leistungen geht von einem individuellen Lernerfolg aus, ist produkt- und prozessorientiert.</p>
<p><b>Kapitel 5: Leistungsbewertung</b></p>		

## 2. Erläuterungen zum Lehrplan Kunst

Seite 99:

### Wahrnehmungsfähigkeit

#### Intensivierung der Wahrnehmungsfähigkeit bei ästhetischer Rezeption

##### *Methodische Möglichkeiten*

- Den Projektor unscharf stellen.
- Die Schülerinnen und Schüler blinzeln lassen, damit Einzelheiten verschwinden bzw. hervorstechen.
- Sich einem Objekt aus der Entfernung nähern und dabei auf die Veränderung von Wahrnehmungseindrücken achten.  
Alternativ: Veränderung des Abstandes der Projektion durch den OHP (Vergrößerung, Verkleinerung)
- Ausschnitte eines Objekts zeigen.  
Z. B. Teile abdecken, ein Papier in der Größe des Kunstwerks mit einem eingeschnittenen Loch auf die Projektion bzw. das Kunstwerk legen.
  - Vermutungen über die abgedeckten Bereiche des Objekts äußern (verbal oder gestalterisch)
  - Aufdecken des Gesamtwerks und einen Vergleich mit den individuellen Erwartungen der Schülerinnen und Schüler anstellen
  - Schlüsse ziehen
- Ein Brainstorming gestalten (Cluster, Mindmap ...)
  - Anschließend Werkbetrachtung
  - Reflexion über das Gesamtwerk und individuelle Assoziationen und Erwartungen
- Nur einen kurzen Eindruck von einem Werk vermitteln  
Z. B. eine Folie über den OHP ziehen, den OHP kurz an- und wieder ausschalten. Dies Verfahren eignet sich für die Analyse von Werbung, der kurze Eindruck oder mehrere solcher Eindrücke in Folge lassen sich dann bei einer intensiven Betrachtung überprüfen und hinterfragen.
- Wahrnehmungen schulen über das Ansprechen unterschiedlicher Sinne.  
Z. B.  
„Stell dir vor, du fühlst über die Oberfläche des Bildes/der Skulptur/des Stoffes etc.“  
„Stell dir vor, du gehst barfuß durch das Bild, über den dargestellten Weg.“  
„Kannst du etwas riechen, wenn du in dem Bild spazieren gehst, wenn du auf der Wiese/in dem Raum/in dem Wald sitzt?“  
„Kannst du etwas hören?“
- Sich bewegen wie eine Figur im Kunstwerk und Sprache oder Geräusche dazu entwickeln.  
Z. B. Figurengruppen nachstellen, Gestik und Mimik von Figuren nachstellen und weiterentwickeln, evtl. eine Szene daraus entstehen lassen.
- Sich in eine Bildfigur hineinversetzen und Gedanken, Wünsche oder Träume äußern.  
Z. B. „Stell dir vor, du bist die Taube oder das Mädchen und kannst sprechen ...“

- *Écriture automatique*: Spontanes Schreiben von Assoziationen von einem Kunstwerk.
- Spiel: „Ich sehe was – was du nicht siehst und
  - das ist blau (Bezug zur Farbe)
  - das ist rund (Bezug zur Form)
  - das sieht aus wie aus Papier gerissen (Bezug zu Material und Technik)
  - das sieht aus wie eine Rakete (Bezug zu Assoziationen)

**Seite 99:**

## **Ästhetik**

Im Alltag und mit der Alltagssprache wird der Ausdruck „ästhetisch“ oft als sinnverwandtes Wort für schön und geschmackvoll verwendet. Wissenschaftlich betrachtet bezeichnet der Ausdruck dagegen das, wie wir darüber entscheiden, wie wir Dinge, Objekte und Phänomene wahrnehmen, reflektieren und interpretieren und somit natürlich, wie und warum wir sie als – weniger oder mehr – schön oder hässlich empfinden.

### ***Ästhetische Erscheinungen***

Letztlich besteht unsere ganze Welt aus ästhetischen Phänomenen, Anlässen und Dingen. Es sind Farben und Formen, Materialbeschaffenheiten, Lichteindrücke, Spiegelungen, das Kleine und Alltägliche ebenso wie das Große und Grandiose. Ästhetische Phänomene und Anlässe stecken Kinder mit allen Sinnen an und bringen sie zum Staunen und Stutzen, zum Beobachten, Benennen und Nachdenken. Sie lösen Empfindungen aus und rühren emotional an. Ästhetische Erscheinungen beeinflussen und binden die Wahrnehmung und das Interesse der Kinder und bieten Anstöße für ein genaueres Untersuchen, Erforschen und Thematisieren.

### ***Ästhetische Vorgänge***

Wahrnehmung und die Auseinandersetzung mit Wahrnehmung heißt also Auseinandersetzung mit allen Sinnen. Wahrnehmen, Denken und Handeln sind untrennbar miteinander verbunden und bedingen einander in der Organisation ästhetischer Prozesse. Die Charakteristik des ästhetischen Prozesses bedingt, dass diese Prozesse nicht linear ablaufen, sondern sich auch zirkulär und experimentell, entlang den Interessen, Bedürfnissen und der Individualität der Kinder entwickeln. Es geht also darum, Zusammenhänge zu erkennen und zu verfolgen, mit Ausdauer und Geduld an einer Sache zu bleiben, verschiedene Richtungen zu verfolgen, Variationen zu erproben usw.

**Seite 99:**

## **Collagieren**

Abgeleitet aus dem französischen Wort „coller“ (kleben), bezieht sich „Collage“ ursprünglich auf Bildwerke, die durch geplante bis zufällige Kombination verschiedenster Bildzeichen grafischer/fotografischer Art, auf einem Bildträger zusammengeklebt, bestimmt sind.

Der Begriff wird heute weiter gefasst und bedeutet „jegliches Zusammenbringen und Zusammenfügen“. Collagen entstehen nicht nur auf und mit Papier. Sie sind ebenso

dreidimensional und verbinden alle denkbaren Materialien (z. B. Holz, Metall, Textiles). Der Begriff Collage korrespondiert mit den Begriffen Montage, Assemblage und Objekt. Durch die Verbindung von Raum, Inszenierung, Licht und Musik können begehbare und beispielbare Raum-Collagen entstehen.

**Seite 99:**

### **Experimentieren**

Das Experimentieren mit Material stellt eine spezifische Form ästhetischen Verhaltens der Kinder im Grundschulalter dar. Die Förderung der Experimentierfreude und -fähigkeit bedeutet, dass Kinder aktiv und selbstbestimmt Erforschen, Erproben, Verändern, Prüfen und Überprüfen können. So wird vermieden, vorschnell ein „fertiges und richtiges“ Ergebnis anzusteuern. Die Schülerinnen und Schüler können zunächst spontan und ungezwungen Materialien und Materialverhalten, Werkzeuge und Techniken erproben und ausprobieren. In experimentellen und offenen Unterrichtssituationen erforschen und erfinden Kinder viele und neue Gestaltungsmöglichkeiten in Form- und Farbwirkungen. Die Voraussetzung für eine Vielzahl an experimentorientierten und heterogenen Lernwegen ist der freie Zugang zu einer Vielfalt an Materialien und Werkzeugen.

**Seite 99:**

### **Werkstattunterricht**

Das Prinzip von Werkstattunterricht z. B. in Form einer Kunstwerkstatt lässt sich durch folgende Kriterien charakterisieren:

- *Der Ort:* Dem Ort kommt durch vorbereitete Werkzeuge und Materialien ein hoher Aufforderungscharakter zu. Dieser Ort kann der dauerhafte oder zeitweilige Arbeitsraum in der Schule, aber auch ein außerschulischer Lernort sein.
- *Methoden:* Damit sind alle Methoden gemeint, die Freiräume für das individuelle und selbstbestimmte ästhetische Tun initiieren, gestalten und fördern.
- *Bewusstseinsprozesse:* Damit sind alle Prozesse gemeint, die entstehen, wenn individuellen Wünschen nachgespürt wird, Vorlieben und Fähigkeiten entdeckt werden. Dazu gehört das Eingebundensein in einen ästhetischen Prozess mit allen Sinnen, mit gedanklichen und geistigen Kräften.
- *Einbezug von Kunstwerken:* Dem Einbezug von Kunstwerken kommt eine große Bedeutung zu, um ein Verständnis für ungewöhnliche Kunstkonzepte anzuregen, auszuprobieren und zu fördern.

Die Planung des Unterrichts muss verhältnismäßig offen sein und erfordert eine hohe Flexibilität aufseiten der Lehrenden, die dabei eher zu Beratern und Begleitern individueller Lernwege werden. Sie müssen individuelle Lernschleifen und -tempi erkennen, zulassen und gestalten, Fragen beantworten, weiterleiten oder auch selbst stellen.

Zu Beginn einer Kunstwerkstatt müssen keine komplizierten und aufwändigen Einrichtungen oder Fachräume stehen. Zunächst reicht eine Lernecke, ein Kunstregal oder eine Werkbank im Klassenzimmer oder auf dem Schulflur.

Die benötigte Vielfalt an Material lässt sich in passenden Kisten sortieren und beherbergen. Solche Systeme lassen sich im Regal, auf der Fensterbank oder gestapelt



aufbewahren und ggf. auch leicht transportieren. Eine flexible und längere Zeitgestaltung ohne Klingelzeichen begünstigt die ästhetischen Prozesse einer Kunstwerkstatt.

### **Lernform: Kunstwerkstatt**

In der Lernform Kunstwerkstatt verschränken sich räumliche Bedingungen mit fachspezifischen Leitprinzipien.

#### *Die Kunstwerkstatt als Ort*

Die Idee der Kunstwerkstatt nimmt Bezug auf die vielfältigen Formen und Traditionen, die sich mit dem Begriff Werkstatt assoziieren und verbinden lassen:

Werkstätten sind Räume des Arbeitens, Werkens und Gestaltens, in ihnen wird gebaut, gesägt, gehämmert und geschraubt. In Werkstätten überlegen und planen Menschen gemeinsam, es wird entworfen und gedacht, ausprobiert und diskutiert, verworfen und neu gestaltet. Und es wird materielles, technisches und handwerkliches Wissen benötigt, vermittelt und erweitert. Werkstätten besitzen eine eigene Atmosphäre, sie vermitteln besondere Reize und können kleine und große Besucher faszinieren. Mit der Werkstattarbeit im Kunstunterricht lassen sich darüber hinaus weiterführende Vorstellungen mit einer Künstlerwerkstatt verbinden: Ein Ort, an dem vielfältige Materialien, Werkzeuge, Pläne und Skizzen, sowie im Prozess befindliche Arbeiten vorhanden sind, die ein anregungsreiches und spontanes, materialintensives ästhetisches Handeln und Wirken initiieren und fördern.



Die Kunstwerkstatt lässt sich als Fach-Werkstatt verstehen, die eine Fülle materieller, technischer und medialer Angebote und Anregungen bietet als Voraussetzungen für selbst gesteuerte ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse.

### *Didaktische Prinzipien der Kunstwerkstatt*

Das Prinzip der Kunstwerkstatt lässt sich durch folgende Kriterien charakterisieren:

- *Der Ort:* Dem Ort kommt durch vorbereitete Werkzeuge und Materialien ein hoher Aufforderungscharakter zu. Dieser Ort kann der dauerhafte oder zeitweilige Arbeitsraum in der Schule, aber auch ein außerschulischer Lernort sein.
- *Methoden:* Damit sind alle Methoden gemeint, die Freiräume für das individuelle und selbstbestimmte ästhetische Tun initiieren, gestalten und fördern.
- *Bewusstseinsprozesse:* Damit sind alle Prozesse gemeint, die entstehen, wenn individuellen Wünschen nachgespürt wird, Vorlieben und Fähigkeiten entdeckt werden. Dazu gehört das Eingebundensein in einen ästhetischen Prozess mit allen Sinnen, mit gedanklichen und geistigen Kräften.
- *Einbezug von Kunstwerken:* Dem Einbezug von Kunstwerken kommt eine große Bedeutung zu, um ein Verständnis für ungewöhnliche Kunstkonzepte anzuregen, auszuprobieren und zu fördern.

### *Die Kunstwerkstatt im Verhältnis zu anderen Unterrichtsformen*

Werkstattunterricht stellt wie Projektunterricht eine Alternative zum traditionellen, lehrgangsorientierten Frontalunterricht dar. Anders als projektorientiertes Lernen liegt die Bedeutsamkeit des didaktischen Prinzips „Werkstatt“ auf der Selbstorganisation der vielschichtigen Lernprozesse durch die Kinder und Jugendlichen. Es gibt auch keine einheitliche Phasenteilung, da die vielen unterschiedlichen und individuell gesteuerten Lernprozesse parallel verlaufen. Bedeutend ist, dass die Lerngruppe gemeinsam den Werkstattbereich absteckt, eigene Regeln und Vereinbarungen aufstellt und die Inhalte mit entwickeln oder bestimmen kann. Hierzu sind gemeinsame Werkstattgespräche auch gruppenweise hilfreich. Viele Merkmale des Stationenlernens gelten auch für den Kunstwerkstattgedanken, dies hauptsächlich in Bezug auf die Bedingungen des Ortes, so etwa die Einrichtung von Stationen oder Lernplätzen auf Zeit und die begrenzte Ausstattung mit Materialien, Werkzeug und Maschinen.

Die Stationenmethode ist dadurch gekennzeichnet, dass in der Regel an den Arbeitsstationen neben klaren Anregungen oft auch sehr detaillierte Versuchsbeschreibungen vorliegen. Die Organisation und Vorbereitung liegen dabei weitgehend in der Hand der Lehrenden. Dem Kunstwerkstattgedanken entspricht dies insbesondere dann nicht, wenn das entscheidende Merkmal des selbst gesteuerten Lernens nachdrücklich verringert wird, wenn die Selbststeuerung der Kinder nur noch in der Zeiteinteilung liegt und die Lernangebote und -inhalte kleinschrittig operationalisiert vorgegeben werden.

### *Die Rolle der Lehrerin und des Lehrers*

Die Planung des Unterrichts muss verhältnismäßig offen sein und erfordert eine hohe Flexibilität aufseiten der Lehrenden, die dabei eher zu Beratern und Begleitern individueller Lernwege werden. Sie müssen individuelle Lernschleifen und -tempi erkennen, zulassen und gestalten, Fragen beantworten, weiterleiten oder auch selbst stellen.

Über die Beratung hinaus müssen inhaltliche Angebote gemacht werden, die von den jeweiligen Interessen der Kinder ausgehen. Kinder brauchen häufig ganz direkte Hilfestellungen, zum Teil auch konkrete Aufgabenstellungen. Werkstattorientierter Kunstunterricht erfordert eine gezielte Vorbereitung. Dies kann bedeuten, dass Kinder eine Einführung in die verschiedenen Materialien, den Gebrauch von Werkzeugen, den Umgang mit Techniken und Gestaltungsmöglichkeiten benötigen. Zusätzli-

che Aufgaben bestehen darin, Materialien zu organisieren und bereitzustellen. Und es erfordert Mut, sich selbst mit in einen kreativen Prozess einzubringen, dessen Ausgang nicht immer deutlich erkennbar ist.

### *Erste Schritte*

Zu Beginn einer Kunstwerkstatt müssen keine komplizierten und aufwändigen Einrichtungen oder Fachräume stehen. Zunächst reicht eine Lernecke, ein Kunstregal oder eine Werkbank im Klassenzimmer oder auf dem Schulflur.

Werkstatorientierte Formen lassen sich in Phasen der Freiarbeit oder Projektarbeit und als Form innerer Differenzierung in gebundenen Unterrichtsformen einbeziehen. Kleine „Kunsträume“ lassen sich durch Tücher und Paravents abteilen, dahinter können z. B. verschiedene Techniken erklärt und ausprobiert werden. Die benötigte Vielfalt an Material lässt sich in passenden Kisten sortieren und beherbergen. Solche Systeme lassen sich im Regal, auf der Fensterbank oder gestapelt aufbewahren und ggf. auch leicht transportieren. Eine flexible und längere Zeitgestaltung ohne Klingelzeichen begünstigt die ästhetischen Prozesse einer Kunstwerkstatt.

### *Literatur:*

Kahrmann, Klaus-Ove. Das Prinzip Werkstatt. Eine Alternative zur alltäglichen kunstpädagogischen Praxis. In: Kunst + Unterricht 161/1992

Kirchner, C./Peez, G. Aspekte ästhetischer Erfahrungs- und Lernprozesse im Werkstattunterricht. In: (dieselb., Hg.) Werkstatt Kunst. BDK Verlag. Hannover 2001. S. 8 – 21

Mann, Renate. Kunst aus dem Regal. Organisation von werkstatorientierter ästhetischer Arbeit in der Grundschule. In: Die Grundschulzeitschrift 118/1998. S. 46 – 49

Reuter, David/Taglinger, Andreas. Alter Hut mit neuer Krempe. In: Kunst + Unterricht. Heft 260 2002. S. 4 – 8

Sievert, Adelheid: Kunstwerkstatt. In: Die Grundschulzeitschrift 118/1998. S. 6 –11

**Seite 100:**

## **Materialien und Werkzeuge**

Die hier aufgeführten Materialien und Werkzeuge sollen das Spektrum und die Vielfalt des Möglichen aufzeigen und sind als Hilfe für die Erstellung eigener Materialsammlungen zu verstehen.

### ***Die ganze Papiervielfalt***

- Pappen und Kartons
- Zeitungspapier
- Packpapier
- Seiden- und Krepppapier
- Transparentpapier
- Geschenk- und Einpackpapiere
- Makulaturpapiere

zum Schneiden, Reißen, Kleben, Collagieren, Malen, Zeichnen, Drucken, Kaschieren unterschiedliche Stärken, Qualitäten und Formate – kleine und große, weiße und bunte, glatte und raue, feste und leichte, dichte und transparente



### ***Wegwerf-Material***

- Schachteln und Schächtelchen
  - Eierkartons
  - Korke
  - Flaschenverschlüsse
  - Plastikdosen (z. B. Joghurtbecher, Filmdosen, Verpackungen, Gemüseschalen)
  - Holzreste (z. B. Klötze, Latten, Stäbe)
  - Styroporreste
  - Folien (z. B. farbige, transparente, glänzende)
- zum Basteln, Bauen, Konstruieren, Collagieren, Drucken



### **Textiles**

- Stoffreste
  - Filzreste
  - Teppichbodenreste
  - Rohwolle und versponnene Wolle
  - Garne und Nähseiden
  - Fäden, Kordeln und Seile
  - Perlen und Knöpfe
  - Schmuckbänder
  - Verkleidungssachen zum Rollenspiel
- zum Nähen, Reißen, Kleben, Drucken, Collagieren, Weben, Kaschieren



### **Naturmaterialien**

- Zweige und Borke
  - Halme und Gräser
  - Nuss-Schalen
  - Zapfen
  - Erden
  - Steinchen
  - Fundstücke
- zum Drucken, Collagieren, Färben, Weben, Bauen, Konstruieren

### **Material aus dem Bastelgeschäft**

- Moosgummi
- Luftballons
- Gips und Gipsbinden

- Trinkhalme
  - Draht
  - Knetbare Materialien (z. B. Knete, Ton)
- zum Drucken, Collagieren, Färben, Weben, Bauen, Konstruieren

### **Farben**

- Kreiden (Wachsmaler, Pastellkreiden)
  - Bunt- und Bleistifte
  - Deckfarben
  - Dispersionsfarben
  - Beize und andere wässrige Farben
  - Deckweiß
  - Pigmente und Erden
- zum Zeichnen, Malen, Färben, Drucken

### **Werkzeuge**

- Scheren
- Messer zum Schnitzen und Ritzen
- Hämmer und Zangen
- Handbohrer
- Prickelnadeln
- Laubsägen, Sägen und Sägelehren
- Heißklebepistolen
- Näh- und Stopfnadeln
- Nägel, Schrauben, Draht und Drahtgeflechte
- Webrahmen
- Pinsel (große und kleine, Borsten- und Haarpinsel)

### **Kleber**

- Tapetenkleister
- Flüssigkleber
- Klebestifte
- Holzleim
- Klebeband

### **Aufbewahrung**

- große und kleine Behälter (Dosen, Kartons, Kisten ...) zur Materialaufbewahrung
- große Joghurtbecher mit Verschlussdeckel für flüssige Materialien, z. B. für Kleister
- kleine und mittlere Plastikeimer und Wannen zum Anrühren oder Säubern

Für die Arbeiten der Kinder müssen Ablage- oder Aufhängemöglichkeiten zur Verfügung stehen, z. B. Ausstellungstisch, Wäscheleinen, Dachlatten mit Wäscheklammern, stapelbare Trockenbretter ...

### **Anregungen bieten**

Eine Bücherecke enthält eine Vielzahl von Bilder- und Sachbüchern, die in offenen Regalen untergebracht sind und zum Anschauen und Blättern einladen. Für das ästhetische Lernen sind darüber hinaus alle Objekte wichtig, die Träger visueller Kommunikation sind (z. B. Trouvaillen, ästhetische Objekte ...)

Ideal ist hierzu eine Bilderwand (Weichfaserplatte), auf der im Wechsel sowohl Kinderbilder als auch Bilder aus Illustrierten, Plakate, Poster, Fotos, Ansichtskarten usw. ausgestellt werden.

***und sonst noch ...***

- Arbeitskittel
- Mal- und Arbeitsunterlagen (z. B. kräftige Folien oder alte, wasserundurchlässige Tischdecken, dicke Pappen oder Hartfaserplatten)
- Besen, Handfeger und Kehrblech
- Putzeimer, Wischtuch, Lappen, Tücher
- Verbandskasten

## Seite 101:

### Farbiges Gestalten

**Kleidung:** Berufskleidung Kom-  
munionkleid, Trauerkleidung,  
Modefarbe ...

**Identität:** Haarfarbe, Augenfarbe,  
Lieblingsfarbe, Kleidung, Schmin-  
ken ...

**Design:** Modefarbe, Ge-  
genstandsfarbe, ...

**Wohnkultur:** Farben im Wohnbereich, Farben  
mit denen sich der Mensch umgibt ...

**Architektur:** Farbigkeit von Häusern  
im Wandel der Zeit ...

**Kultur/Historie:** Königsfarbe Purpur, Uniformfarben in  
verschiedenen Kulturen, Farbsymbolik in verschiedenen  
Kulturen (z. B. Farbe für Freude, Farbe für Trauer), Flag-  
gen, Olympia, Farbherstellung bei den Aborigines, in der  
Steinzeit, in der Sahara; Batik in Asien und Afrika (z. B.  
Wachsbatik, Plangi ...)

**Straßenverkehr:** Signalfarben, Polizei, Feuerwehr,  
Sirenen, Verkehrsschilder, Ampel, verkehrssichere  
Kleidung, Kleidung von Straßenarbeitern ...

### Farbiges Gestalten Inhaltsbereiche

**Natur:** Jahreszeiten (z. B. Blattfärbung, Frühjahrs-Grün, Farb-  
palette der Jahreszeiten) Regenbogen, Licht/Schatten, Himmel-  
farben (Dämmerung, Morgenrot), Tarnfarbe bei Tieren, Lock-  
farbe bei Blumen, Erde, Pflanzen ...

**Kunst mit Farben aus der Natur:** Andy Goldsworthy (u. a. Gestal-  
tung mit Blüten und Blättern), Wolfgang Laib (ausgesiebte Flächen  
von Blütenstaub), Ulrike Arnold (Bilder aus Erd- und Gesteins-  
farben)

**Musik:** Klangbilder, Farbtöne ...

**Medien:** Lockfarben in der  
Werbung ...

**Sprache:** Blaumachen, rot vor Wut, käse-  
bleich, weiß wie die Wand, grüner Daumen,  
blauer Engel, ...

**Bilderbücher:** Jutta Bauer „Die Königin der Farben“,  
Eric Carle „Hallo, roter Fuchs“, Eva Heller „Die wahre  
Geschichte von allen Farben“, Leo Lionni „Das kleine  
Blau und das kleine Gelb“, Rudolf Seitz „Vom Blau  
das teilen lernte“ ...

**Verwendung von Farbe in der Kunst:** Jim Dine  
„Fröhliche Palette“, Gotthard Graubner „Zyklus Assisi.  
Sonnengesang“, Yves Klein u. a. „Blaues Schwamm-  
relief“, Jackson Pollock „Blue, Red, Yellow“, Robert  
Rauschenberg u. a. „Rotes Gemälde“, Mark Rothko  
„Gelb und Gold“, Bernhard Schultze „Magischer Mi-  
gof“, Jean Tinguely „Zeichenmaschine“, Der Blaue  
Reiter, Farbkeis ...



## **Seite 104:**

### **Kleisterfarben**

Kleisterfarben werden aus Tapetenkleister und aus in Wasser löslichen Farbmitteln hergestellt und gestatten feine Abstufungen der Farbintensität. Zum Auftragen der Farbe werden Bürsten, Pinsel und Schwämme verwendet. Mit Stempeln, Rollen oder Walzen können in die noch feuchte Farbe Strukturen und Formen eingedrückt werden. Ein Einrühren und Verstreichen von Gouache oder anderer wasserlöslicher Flüssigfarben in den zunächst ungefärbten Kleistergrund führt zu spannenden Zufallsstrukturen und Farbmischungen. Mit (selbst gefertigten) Werkzeugen, mit Rakeln, Holzleisten oder Spachteln lassen sich Farbwirkungen experimentell und gerichtet erzeugen. Das Malen mit Fingern und Händen fördert die motorischen Fähigkeiten und die taktile Sinneswahrnehmung. Kleisterfarben (auch als Fingerfarben eingesetzt) ermöglichen im Zusammenhang mit motorischer Bewegung ein Abreagieren, es werden regressive Phantasien und Bedürfnisse aktiviert. Das Malen mit Kleisterfarben besitzt entlastende und spannungsreduzierende Qualitäten.

## **Seite 104:**

### **Erdfarben**

Bereits in der Urzeit verwendeten Menschen Erdfarben für die Höhlenmalerei und auch zur Bemalung des Körpers. In bestimmten Kulturen Afrikas werden auch heute noch Häuser und Körper mit Erdfarben bemalt. Auch Künstler der Gegenwart malen mit Erdfarben. Bevor mit farbigen Erden gemalt werden kann, müssen sie mit einem Bindematerial vermischt werden. Nur dann kleben die Erdpigmente auf dem Untergrund aus Papier oder Pappe. Als Bindemittel eignen sich auch Leime, z. B. Holzleim und auch Tapetenkleister. Die Erdpigmente werden zunächst mit Wasser zu einem Brei verrührt. Dann wird eine in etwa gleiche Menge Tapetenkleister dazu gerührt. Gibt man etwas Salatöl dazu, wird die Erdfarbe etwas beweglicher. Die Erdfarben halten sich nur wenige Wochen. Sie lassen sich gut in verschließbaren Dosen aufbewahren.

## **Seite 104:**

### **Farbkontraste**

„Von Kontrast spricht man dann, wenn zwischen zwei zu vergleichenden Farbwirkungen deutliche Unterschiede oder Intervalle festzustellen sind“ (Itten). Wenn also im Vergleich zwischen zwei oder mehreren nebeneinander liegenden Farben deutlich erkennbare Unterschiede bestehen, ist ein Farbkontrast wahrnehmbar. Kinder erlernen das Kontrastieren und Angleichen von Farbtönen durch ihre eigene Praxis und Erfahrung mit Farben und Farbmitteln. Sie erwerben aus der Analyse von Bildern und ästhetischen Objekten Erkenntnisse über Farben und Farbwirkungen und entdecken so „Farbentheorien“ aufgrund ihrer Erfahrung im Umgang mit Farben und erweitern sie.

**Seite 105:**

### **Struktur und Textur**

Struktur und Textur sind ebenso wie Linie und Punkt Gestaltungsmittel des Zeichnens. Strukturen stellen grafische Gestaltungsmöglichkeiten dar, eine Fläche unterschiedlich und differenziert zu strukturieren. Mit Bleistift, Filzstift, Tuschefeder oder Zeichenkohle erhält somit eine Fläche unterschiedliche Grauwerte und Bedeutungszusammenhänge bzw. Eigenschaften wie rau, pelzig, hart, glatt usw. ...

Die Textur betrifft die Materialität einer Fläche, z. B. Mauer, Pflaster, Gras, Haare oder Schaumstoff besitzen eine spezifische Oberflächenbeschaffenheit.

Unter dem Begriff Muster versteht man regelmäßig wiederkehrende Zeichen und Elemente der Oberflächengestaltung, auch Ornamente und dekorative Elemente. Der Musterbegriff umfasst aber auch die regelmäßige Wiederholung von reliefartigen Formen und Figuren in der Architektur.

**Seite 105:**

### **Figur-Grund-Bezug**

Der Begriff „Figur-Grund-Bezug“ ist ein Gestaltungsmittel für das farbige Gestalten oder zeichnerische Tätigkeiten. Grundsätzlich ist damit gemeint, wie sich eine Figur (realistisch oder abstrakt) vom Blatthintergrund abhebt oder sich diesem anpasst.

**Seite 105:**

### **Hochdruckverfahren**

In der Grundschule kommen zunächst einfache Drucktechniken und hier besonders das Stempel-Druckverfahren zum Tragen. Korke, Schwämmchen, Holzstücke, Reste von Wellpappe, Strukturtapete, Plastikteile, Radiergummi, leere Garnrollen, Stoffstücke lassen sich mit Farbe anmalen und abdrucken. So können erst einmal freie und experimentelle Drucke und Abdrucke erstellt werden. Gewonnene Erfahrungen können dann in gerichtete Aufgabenstellungen einfließen. Ältere Kinder können schwierigere Druckvorlagen herstellen. Hochdruckverfahren (Ritzdrucke, Linoldrucke ...) funktionieren im Prinzip wie ein Stempel. Das Gemeinte bleibt entweder als Steg stehen (Weißlinienschnitt, Schwarzlinienschnitt) oder es wird auf die Druckunterlage geklebt z. B. Pappenhochdrucke oder Materialdrucke. Materialdrucke lassen sich aus jedem Material mit halbwegs flacher Materialstruktur herstellen (Tapeten, Textiles, Karton ...) Als Druckfarbe bietet sich wasserlösliche Linoldruckfarbe an, wenn Farbe ausgewalzt werden soll. Flüssigfarben und Deckfarben eignen sich zum Einfärben der Druckstempel mit dem Pinsel.

**Seite 106:**

### **Textiles**

Unsere Alltagswelt ist zu einem großen Anteil durch Textiles geprägt. Textiles oder Textilien, (lat. textilis: gewebt, gewirkt) sind alle Erzeugnisse der Textilfaserindustrie; im weiteren Sinne alles, was aus Faserstoffen hergestellt wird. Textile Fasern sind praktisch endlose linienförmige Gebilde, die sich durch Spinnen, Knüpfen, Weben, Wirken, Stricken, Schlingen und Flechten zu Fäden und textilen Flächengebilden

verarbeiten lassen. Natürliches Fasermaterial wird zum einen aus Tierhaar (Angora, Alpaka, Kamel etc.) zum anderen aus pflanzlichen Rohstoffen gewonnen (Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute, Kokos, Sisal und Bambus etc.). Zu den chemisch gewonnenen Fasern gehören Papier- und Zellulosestreifen, Gummifäden und Fasern aus Polyacryl, Polyester, Polyamid etc. Als textilverwandtes Material oder Textiles in einem erweiterten Sinne können Felle, Pelze und Leder hinzugerechnet werden. Dies entspricht dem alltäglichen Gebrauch, wenn sie durch den verbindenden Oberbegriff „Kleidung“ in einen Sinnzusammenhang mit Textilien gebracht werden. Oberflächenbeschaffenheit und materielle Struktur sind mitentscheidend für das, was in der Alltagserfahrung als Textiles wahrgenommen wird. Dies kann sich auf eine Vielfalt von textilen und textilähnlichen Erzeugnissen beziehen: Borsten, Haare, Folien, Netze, Planen etc. aus natürlichem und synthetischem Material.

### **Seite 107:**

#### **Bildanalyse**

Im Dialog mit Kunstwerken werden die Kinder vertraut mit künstlerischen Positionen, Gestaltungsmitteln, Stilmerkmalen und ästhetischen Ausdrucksweisen. Grundschul Kinder sind (auf ihre Weise) dazu in der Lage, künstlerische Bildzusammenhänge und Bezüge von Inhalt und Form zu erkennen und zu bilden. Sie entdecken und benennen enthaltene, codierte und verborgene Sinnschichten entsprechend des Horizontes ihrer kindlichen Lebenswelt und füllen sie mit eigenem Sinn und Bedeutung. Sprache konstituiert diesen Rezeptionsprozess durch das geschriebene oder gesprochene Wort, das innere Sprechen und begriffliche Denken und in der Kommunikation mit anderen. Nur wenn Kindern Zeit und Raum gewährt wird, für ein vorsichtiges und behutsames Wahrnehmen, für das Staunen und Stutzen, für spontane Aussagen und ein freies Assoziieren, Imaginieren und Fabulieren eröffnen sich Gelegenheiten für einen vertieften Rezeptionsverlauf. Dieser setzt bei den kindlichen Fragen an und ermöglicht individuelle Lösungswege und subjektbedeutsame Perspektiven und Weiterführungen. Eine besondere Sachlage innerhalb der Kunstrezeption mit Kindern nimmt die Erforschung und Frage der Bildsprache des Künstlers ein. Die Bildsprache eines Künstlers nachzuvollziehen, kann Kindern wertvolle Erkenntnisse und Einsichten für die Rezeption und die Gestaltung eigener ästhetisch-praktischer Werke liefern. Diese Erkenntnisse und Einsichten können dazu beitragen, das ästhetische Ausdrucksrepertoire von Kindern zu erweitern. Eine Beschränkung auf nachahmendes Tun beschneidet Kinder jedoch um die freie Entwicklung und Entfaltung individueller Ausdrucksformen.

### **Seite 108:**

#### **Theatrale Mittel**

Der Einsatz theatraler Mittel ist von Bedeutung für die Wirkung der szenischen Gestaltung.

Zu den theatralischen Mitteln gehören neben den verschiedenen Spielformen: Musik, Geräusche, Klang, Bewegung, Licht, Bühnenbild (Raum), Kostüme, Körpersprache, Stimme, Requisiten ...

**Seite 109:**

### **Historische und zeitgenössische Kunstwerke**

Zeitgenössische Kunst kann irritieren und bietet oftmals Widerständiges, aber auch vielfältige Anlässe, genauer hinzusehen. Kinder sollen Werken der zeitgenössischen Kunst in der Regel zunächst einmal überwiegend vorbehaltlos und neugierig begegnen können.

Sie kann aufmerksam machen auch für das, was nicht verstanden und fremd bleibt. Besonders die zeitgenössische Kunst nutzt Produktionsverfahren und Materialien, die Kinder motivieren und sie zu eigenen praktischen Erforschungen und Experimenten anregen. Die Erweiterungen traditioneller Darstellungsweisen und künstlerischer Gattungsgrenzen und die neuen, oft überraschenden Möglichkeiten mit Material umzugehen, können schon von Grundschulkindern als spannende Erweiterungen der eigenen Erfahrungen und Sehweisen erlebt werden. So bilden sich Chancen in entsprechenden Praxisprozessen Materialerfahrungen zu sammeln, Techniken und Verfahren zu erlernen und individuelle Ausdrucksrepertoires zu entwickeln und zu erweitern.

Historische Kunst gestattet nicht selten anschauliche „Einblicke“ in geschichtliche Kontexte. Für Grundschüler ist eine solche Anschaulichkeit von besonderer Bedeutung, weil sie die schwer vorstellbare Fülle zeitlicher Entfernung überbrückt und Vergangenes „vorhanden“ werden lässt.